

der Griechen und Vasken klingt der Name, womit sein Volk ihn ehrte: „Vater der Armen“ (Isid. Hisp. 84). Nur daß er das von den Bischöfen und Großen des Reichs in Anspruch genommene und lang geübte Wahlrecht durch Erhebung seines Sohnes schmälern wollte, rief einen Aufstand hervor, durch welchen mit Hilfe der Franken Sisenand auf den Thron erhoben wurde. Dieser berief sogleich das vierte Concil nach Toledo unter Vorsteh des Metropolitens Isidor von Sevilla; und nichts beweist so sehr die Macht, in welcher damals die Kirche stand, als die hier zur Verhütung aller Streitigkeiten geschehene Gesetzgebung über die Thronfolge. Den Großen und den Bischöfen des Reichs wurde das Recht der Wahl durch Androhung der Excommunication gesichert; dieß war das einzige Mittel, Aufruhr und ehrgeizige Herrschsucht nach dem Befall des Rechtes der Erblichkeit fernzuhalten. Die Concilien von Toledo vom dritten an bis zum zehnten sind Zeugnisse und geschichtliche Documente einer Gesetzgebung, bei welcher das Interesse der Religion und des Staates auf das Engste verwoben ist und in einander greift. Unter seinem Nachfolger Chintila, unter dem milden, für das rauhe Volk indeß zu schwachen Tulga, unter dem kräftigen, allen innern Aufruhr mit eiserner Hand niederhaltenden, aber dabei streng gerechten Chindaswinth, unter dessen Sohn Receswinth, der nach hergestellter Ruhe und Sicherheit wieder die Milde walten lassen konnte, sich durch Pflege der Bildung und der Wissenschaften auszeichnete und unter den Gegensprüchen seines Volkes starb (672), erlebten die Goten eine glückliche Zeit, die freilich arm war an den so zweideutigen Thaten des Krieges, aber reich durch schöne friedliche Entwicklung alles Edlen und Guten im Innern und gesichert durch harmonisches Zusammenwirken der kirchlichen und staatlichen Gewalten. Mit Receswinths Nachfolger Wamba begann dieses schöne Verhältniß sich zu trüben. Gegen seine Wahl erhob sich aus getäushtem Ehrgeiz der Herzog in Septimianien. Der gegen ihn von Wamba gesandte Feldherr Paulus übte selbst Verrath, verband sich mit anderen unzufriedenen Großen und warf sich zum Könige auf. Wamba, der gerade auf einem Zuge gegen die unruhigen Vasken beschäftigt war, vollendete erst in raschem Kampfe deren Unterwerfung und bewältigte sodann in unaufhaltbarem Siegeszuge die abgefallenen spanischen und gallischen Provinzen wie den Usurpator Paulus. Da er indeß, durch diese Gefahr bedenklich gemacht, den alten kriegerischen Geist wieder zu heben suchte, gab er ein Gesetz über die Heeresfolge, welches auch die gesammte Geistlichkeit mitumsaßte und so durch deren Verweltlichung der Kirchenzucht eine tiefe Wunde schlug. Nach achtjähriger Regierung verdrängte ihn durch List und Gewalt ein Verwandter seines Hauses, Erwich. Dieser beeinträchtigte durch seine Thronbesteigung das alte Recht der Wahl, das er nur nachträglich einholte, suchte sich durch

die zweideutige Milde einer allgemeinen Amnestie und eines Steuererlasses auf seinem Throne zu sichern und benutzte auch die Macht der Kirche zu selbstsüchtigen Herrscherzwecken. Im Ganzen aber war er schon König einer Partei, und der von ihm aus Furcht kurz vor seinem Tode und einseitig zum Nachfolger erhobene Egica, ein naher Verwandter Wamba's, wurde, um sich beliebt zu machen, der Mann der früher unterdrückten Partei. Neben dem oben erwähnten Sittenverfall wurde nun auch die Zwietracht im Reiche erblich; viele Großen, die wegen des geschnälerten Wahlrechts zürnten, an ihrer Spitze der Erzbischof von Toledo, verschworen sich zum Aufstand, mußten aber der aufgedrungenen Macht unterliegen. Die Juden, so lange hart bedrückt, knüpften mit den Saracenen jenseits der Meerenge, von denen sie ihre Glaubensgenossen milde behandelt sahen, Einverständniß an, und Egica begann eine heftige Judenverfolgung, die aber nur zur Folge hatte, daß die Unterdrückten um so geheimer, aber tiefer haßten und später um so treuere Bundesgenossen der arabischen Eroberer wurden. Endlich erhob Egica noch bei Lebzeiten seinen Sohn Witiza zum Mitregenten, und das Wahlrecht war von Neuem umgangen. Witiza scheint sich in seiner ersten Regierungszeit wahrer Regententugenden besessen zu haben, in seinen späteren Jahren aber in Laster, Grausamkeit und Unterdrückungslust versunken zu sein; jedenfalls näherte sich unter ihm der Zustand des Reiches in sittlicher und staatlicher Beziehung seiner Auflösung, und diese erfolgte unter seinem Nachfolger Roderich, als die Saracenen von Afrika her über Spanien hereinbrachen, und am 26. Juli 711 bei Xeres de la Frontera der letzte Westgotenkönig dem Araberführer Tarek in blutiger Schlacht erlag. Von nun an gibt es ein doppeltes Spanien: das arabische, erst unter Statthaltern der Kalifen von Damascus, dann unter unabhängigen Kalifen von Cordova, und das christliche Königreich Asturien, in dem sich ein Rest der geschlagenen Westgoten gegen die Araber behauptete. — Auch für diese letzte Zeit von Wamba bis wenige Jahre vor Vernichtung des Reiches sind die Acten der Conao. Tolod. (vom XI. bis XVII.) hinsichtlich der innern Entwicklung und der kirchlichen Zustände eine der bedeutendsten Quellen.

Nachdem wir so den Strom der Geschichte der Westgoten von Marich bis Roderich in seinem mehr als vierhundertjährigen Laufe verfolgt, kehren wir zu den Ostgoten zurück, die den Hunnen untergeordnet in ihren alten Sitten geblieben waren. Von den Hunnen mit fortgezogen, kämpften sie bei Chalons gegen Aëtius und Theodorich, machten sich aber in Verbindung mit den Gepiden nach Attila's Tode von deren Joch in glücklichem Kampfe frei. Durch eine nun eintretende neue Lagerung der Völkerstämme kamen die Ostgoten nach Pannonien, welches sie vom Kaiser Marcian zu ihrer Niederlassung erhielten, und wohnten von Sirmium bis Wien